

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 8

Illustration: [s.n.]
Autor: Schwoe... [Schwoerer, Matthias]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehr geehrter Herr Präsident

18
Nebelspalter
Oktober 2008

Wie Sie vielleicht wissen, ist mein Honorar von 62,5 Millionen Dollar für die Führung des Prozesses vor dem United States District Court in Brooklyn gegen die Schweizer Banken inzwischen ebenso verbraucht wie der Rest meines persönlichen Vermögens. Mein Versuch, in Österreich (zu Ihrer Information: Das ist ein Kleinstaat in Südwesteuropa) ein Anwaltsteam zusammenzustellen, um das Habsburgerreich in seiner Ausdehnung auf dem Stand von 1505 wiederherzustellen bzw. in monetärer Hinsicht Kompensation für die verlorenen Gebiete zu schaffen, scheiterte am Arbeitsverbot, das mir das Landesgericht Linz auferlegt hat. Ich bin nun dringend auf rasche Erfolge angewiesen, um meinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Auf der Suche nach neuen Aufgaben und Einnahmen bin ich zufälligerweise auf die Tatsache gestossen, dass unser Vaterland, die Vereinigten Staaten von Amerika, aus völkerrechtlicher Sicht auf tönernen Füßen steht. Als amerikanischer Bürger und senkrechter Patriot widerstrebt es mir jedoch zutiefst, meiner Überzeugung als Jurist und Anwalt in diesem Kontext Taten folgen zu lassen und vom Supreme Court den rechtmässigen Zustand von 1803 wiederherstellen zu lassen. Lassen Sie mich skizzieren, wie dieser Zustand aussehen würde:

■ Die Verträge mit Frankreich betreffend die käufliche Übernahme von Ländereien westlich unserer Grenzen von 1803 sind aus verschiedenen Gründen nichtig. Dieser Louisiana Purchase, von dem Sie vielleicht im Geschichtsunterricht gehört haben, betrifft unter anderem die heutigen Bundesstaaten Montana, beide Dakotas, Wyoming, Nebraska, Kansas, Missouri, Oklahoma und Louisiana.

■ Für den Vertrag mit dem Russischen Reich vom 30. März 1867 betreffend eine Geldzahlung von 7,2 Millionen Dollar als Gegenleistung für die Abtretung des heutigen Bundesstaats Alaska gilt das Gleiche. Unser damaliger Freund, der Zar, war wohl nicht zurechnungsfähig, als er uns dieses Gebiet für so einen Betrag abtrat, nur weil irgendein Berater davor gewarnt

hat, die Briten würden sich das Gebiet hinter der Beringstrasse unter den Nagel reissen und Kanada zuschlagen. Ich wäre heute in der Lage, zu beweisen, dass ein Cousin unseres damaligen Aussenministers Seward bereits 1864 am Klondike River Gold gefunden hatte. Was das für die Bewertung des Kaufgegenstands bedeutet, muss ich Ihnen wohl nicht erläutern.

■ Die Art und Weise, wie wir 1819 der Spanischen Krone das teilweise schon von uns besetzte Florida in einem «Kaufvertrag» abnahmen, treibt mir die Schamröte ins Gesicht. Ihnen wohl auch.

Ich will an dieser Stelle nicht auch noch die Details zu den Gebietserweiterungen im Südwesten aufzählen oder Sie fragen, wie der aktuelle Status in Guantanamo ist, sondern Ihnen einen Vorschlag machen: Ich konzentriere mich auf meine laufenden Verfahren in Rumänien und Thailand, Sie belohnen mich für meine Loyalität mit achtzehn Milliarden Dollar und wir vergessen diese Sache. Meine Sekretärin wird am Montag im Schatzamt anrufen, um die Überweisung auf mein Konto zu organisieren.

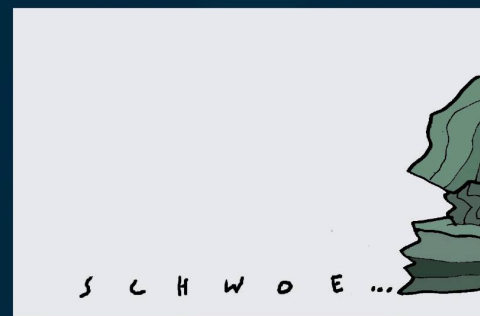
Herr Präsident, lassen Sie mich der Überzeugung Ausdruck verleihen, dass Sie und ich mit diesem Deal heute Grosses für unser Land leisten.

Ed Fagan
Attorney at Law

Aus dem Englischen von Ruedi Stricker



Edward «Ed» Fagan ist ein US-amerikanischer Anwalt jüdischer Herkunft, der sich vor allem international mit Schadenersatzklagen beschäftigt und Mitglied des Jüdischen Weltkongress ist. Ende der 1990er-Jahre spielte er eine zentrale Rolle im Streit um die nachrichtenlosen Konten auf Schweizer Banken.



Rettet die USA!

Beni Frenkel

19
Nebelspalter
Oktober 2008



Matthias Schworer

Das Jahr 2008 steht ganz im Zeichen der Warenhäuser-Jubiläen. Vor 60 Jahren fanden die ersten Migros-Klubhaus-Konzerte statt, seit 15 Jahren gibts Coop Naturaplan und vor zehn Jahren boykottierte Denner die USA.

«Ab sofort führt die Denner AG keine direkt aus den USA importierten Artikel mehr in seinen Regalen», rühmte sich 1998 der Grossverteiler auf Plakaten vor seinen Läden; letzten Endes waren es dann aber nur vier, fünf Artikel, die in den Regalen fehlten.

Die lange Beziehung zwischen den USA und den Schweizern könnte man mit der einer durchschnittlichen Ehe vergleichen: Die Hochzeitsnacht ist wunderbar, die Braut wird kein Gramm dicker und der Bräutigam geht morgens joggen. Die Hochgefühle der ersten Jahre verschwinden jedoch, sobald man entdeckt, dass die Ehefrau furzt und der Ehemann seinen Nasenpoppel am liebsten in den Mund steckt.

Frage vom Publikum: «Feiern heuer nur die Warenhäuser?» Nein, wir, die ganze Schweiz, zelebrieren immerhin ein 5-Jahre-Jubiläum: Vor fünf Jahren nämlich hängten Herr und Frau Meierhofer zum ersten Mal das «Peace-», «Pace-» und das «Frieden»-Tuch vor ihrem kleinen Balkon auf und demonstrierten damit gegen den Krieg im Irak. Die Invasion am 20. März 2003 war überhaupt ein Tag, an dem die Schweiz Kopf stand: Zürcher Gymnasialisten, froh, dass der Kriegseinbruch nicht in die Sommerferien fiel, schwänzten die Schule und liefen die Bahnhofstrasse einmal rauf und einmal runter.

Mit ihnen marschierten die intelligentesten Schweizer der Welt, man nennt sie auch Schweizer Intellektuelle. Sie heissen Peter Stamm oder Franz Hohler. Franz Hohler war damals ein beliebter Redner, der gerne Antikriegsgedichte vortrug. Hohlers beste Zeit war 1973 in der beliebten Fernsehserie «Franz und Rene». Leider war es Rene und nicht Franz Hohler, der immer nur einen Satz sagte: «I säge nüt.»

Ja, es ist schade, dass sich die Schweizer Intellektuellen nicht an Renes Rat halten und einfach die Klappe halten, wenn das Mikrofon bei ihnen Station macht. Und schade, dass sie sich nicht wenigstens an ihren Ahnherrn Goethe halten: «Amerika, du hast es besser».

Nein, den Amerikanern würde es besser gehen, wenn die Schweiz deren Präsidenten wählt (Al Gore), den Vizepräsident bestimmt (Barack Obama) und die Todesstrafe gegen das Verbandsbeschwerderecht tauscht.

Natürlich sind wir Schweizer nicht die Einzigen, die alles besser wissen. Bei uns kommt aber noch eine persönliche Note ins Spiel. Wir haben vorhin erörtert, dass die Schweiz und die USA eine langjährige Beziehung pflegen. Da schmerzt es umso mehr, wenn wir von den Amis immer mit Schweden verwechselt werden. Welche Frau hört ihrem Mann schon gerne zu, wenn der in der Nacht den falschen Namen stöhnt?

Und es ist wahr, Gopferdeckel, die Amis sind oberflächlich wie Stulle. Die essen nur Hamburger bei McDonalds, fettige Pommies bei Burger King und verhüllen sich dann in XXXL-Zelthosen von H&M. Ach so, die Hackfleischfrikadelle wurde in einer deutschen Hafenstadt erfunden, die seltsamerweise auch noch so heisst? Frittierte Kartoffelstäbchen stammen aus Belgien, wo man sie noch viel fettiger hinkriegt? Und auch H&M kommt nicht aus Amerika, sondern aus Schweden? Ist doch das Gleiche, Gopferdeckel!



Beni Frenkel, 31, ist Primarlehrer und schreibt regelmässig für diverse Medien. Im Februar dieses Jahres kritisierte er in der «NZZ am Sonntag» in einer Abrechnung mit der Schweizer Humorlandschaft den einseitigen Antiamerikanismus des «Nebelspalter».

Schwarz oder greis?